

Fräulein Marie Maurer

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Unhold in ein wahnsinniges Gelächter aus. Abermals überrieselte es Sherlock Holmes kalt. Kein Zweifel, der rote Bill war ein Wahnwitziger. Derselbe bildete sich womöglich noch ein, durch den Mord solcher Frauen ein gutes Werk getan zu haben. Wo ist die Frau Professor Remington? fuhr der grosse Detektiv den überrumpelten Verbrecher an. Geben Sie uns sofort Auskunft! Hat etwa ihr sauberer Kumpan aus ihr schon frische Wurst gemacht? Ich weiss es nicht genau, Sir, soviel ich mich erinnere, sind noch Teile von ihr im Eisschrank vorhanden. So zeigen Sie uns diesen sofort, befahl Sherlock Holmes usw. usw." — Solche Scheusslichkeiten sind nun natürlich nicht immer und überall derart dick aufgetragen, aber Grundton und Grundlinie sind doch fast immer dieselben. Dass derartige auf die Dauer eine Irreführung zur Folge haben muss, wird jedermann leicht einsehen. Und eine Dauer ist für den Schundleser sichergestellt, denn es gibt heute über 250 solcher Schundserien und noch ebensoviele Einzelwerke, die nicht in Serien erscheinen. Darum schätzt man heute die Zahl der Schundbüchlein auf mindestens drei Milliarden Stück nur in deutscher Sprache, das macht auf den Kopf der deutschsprechenden Menschen mehr als 30 Stück. Was diese Zahl darstellt, sieht man auch daraus, dass man mit all diesen Büchlein zusammen eine Strasse von 5 Meter Breite auf eine Länge von 15—20,000 Kilometer, also fast halb um die Erde decken könnte. Nicht viel besser steht es natürlich auch in andern Sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

† Fräulein Marie Maurer

Im Hause unseres lieben Herrn Zentralpräsidenten ist tiefe Trauer eingeleitet. In der Morgenfrühe des 14. Februar starb seine ältere Tochter Marie, im blühenden Alter von kaum 20 Jahren. Eine bösartige Infektionskrankheit hat nach fünfwöchigem Kampfe mit dem Tode dem jungen Leben ein Ende gesetzt. Gott rief die edle Seele des lieben Kindes zu sich, indes seine irdische Hülle am 17. Februar auf dem grossen Friedhofe von Luzern zur Ruhe gebettet wurde.

Frl. Marie Maurer wurde 1911 in Sursee geboren, besuchte die Volksschulen von Sursee und Luzern und absolvierte das Lehrerinnenseminar in Baldegg mit glänzendem Erfolge, erwarb sich im Frühjahr 1930 das luzernische Lehrerinnenpatent mit der höchsten Punktzahl und begab sich zu Ostern an die Hochschule Freiburg, um sich auf das Mittelschullehrer-Examen vorzubereiten. Noch zu Weihnachten kehrte sie scheinbar kerngesund wie immer und voll goldenen Humors ins Elternhaus zurück. Kurz bevor sie nach Ablauf der Weihnachtsferien wieder nach Freiburg verreisen wollte, stellten sich Krankheitserscheinungen ein, die man anfänglich als Grippe betrachtete, da man damals in der Stadt sehr viele Grippefälle hatte. Doch verschlimmerte sich der Zustand, und schliesslich erkannte man als Ursache eine typhöse Infektion, die sofort allerschwerste Befürchtungen aufkommen liess. So kämpfte nun das liebe Töchterlein seit Wochen mit dem Tode, der trotz Aufbietung aller ärztlichen Kunst und sorgsamster Pflege siegte.

Es ist ein unsagbar schwerer Verlust, den unser allverehrte Herr Zentralpräsident und seine Familie erlitten haben, war doch Frl. Marie der Sonnenschein des Hauses,

voll Herzensgüte, fromm und rein, der Liebling aller. — Nun hat es der liebe Gott anders geordnet, und so schwer es anfänglich auch gehen mag: die Hinterbliebenen dürfen mit voller Gewissheit sich mit dem Gedanken trösten, dass ihre liebe Marie nun bei den Seligen im Himmel weile als ihre Fürbitterin am Throne Gottes, bis alle ihre Lieben nach Vollendung dieses Erdenwandels sich dort wieder finden werden in ewiger Freude. — In diesem Sinne anbieten die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule“ und der Katholische Lehrerverein der Schweiz der hochverehrten Trauerfamilie ihre aufrichtige Teilnahme an dem tiefen Leid, das bei ihr eingeleitet ist, und werden der lieben Verstorbenen im Gebete gedenken. J. T.

Eine bemerkenswerte Anfrage*)

Zürich, im Dezember.

Sehr geehrter Herr X.!

Wir, eine Gruppe Küssnacher Seminaristen, gelangen mit folgender Bitte an Sie. Wir bitten Sie, uns Ihre Ansicht über den *Sinn des Lebens* schriftlich mitzuteilen. An Hand Ihrer Lebenserfahrung wird es Ihnen gewiss möglich sein, sich darüber zu äussern. Es ist dies eine Frage, die uns, und gewiss noch einen Gross- teil der heutigen Jugend, beschäftigt. Wir richten so diese Aufforderung an Sie, gedrängt von einem tiefsten, ehrlichen Bedürfnis nach Klarheit, und bitten Sie, unsere Frage nicht unbeantwortet zu lassen. Im Namen unserer Studiengemeinschaft danke ich Ihnen zum voraus für Ihre freundlichen Bemühungen und grüsse Sie hochachtungsvoll XX.

Laut „Zürcher Post“ vom 22. Dezember 1930 ist obiger Brief an Dichter, Musiker und Politiker unseres Landes verschickt worden mit der dringenden Bitte um Antwort.

Vorerst eine sehr *erfreuliche Tatsache*. Wir haben also noch oder wieder eine Jugend, die den seichten Materialismus satt ist, eine Jugend, die nicht in einer dancings- und Girl-Kultur aufgehen will, die im Boxerchampion und Schwergewichtler nicht ohne weiteres das höchstmögliche Ideal sieht und die sich den Rhythmus des Lebens nicht vom Saxophon diktieren lässt. Diese Jugend will sich nicht einfach blindlings in diesen mehr bacchanalischen als dionysischen Lebensrausch und Totentanz unserer von Katastrophenstimmung gepeitschten Menschheit hineinzerren lassen. Nein, diese Jugend sucht — man ist beinahe erstaunt — sucht wirklich nach einem Sinn dieses Lebens. Der Blick für das, was hinter den Fassaden, hinter den Erscheinungen liegt, ist wieder geschärft und damit ist allen Pessimisten zum Trotz die Hoffnung berechtigt, dass die Oberflächenkultur unseres Zeitalters der Illustrierten wieder einer Tiefenkultur des Geistes und der Seele Platz machen muss.

Und diese Jugend macht aus ihrem Sinnsuchen gar kein Hehl. Sie wendet sich vielmehr an die breite Öffentlichkeit. Die Generation, die mit der Schulentlassung alles weiss und besser weiss und kein Geheimnis mehr gelten lässt, ist also am Aussterben. Das Bewusstsein des Nichtwissens — nach dem alten Sokrates das Zeichen echter Weisheit — ist in dieser neuen Jugend wieder erwacht. Das ist doppelt bedeutsam, weil es sich um werdende Lehrer handelt. Man findet ja doch so da und dort Lehrer, deren Antlitz die souveräne Ueberzeugung spiegelt, weil

*) Wir entnehmen diese „bemerkenswerte Anfrage“ der „Schweizerischen Rundschau“, Heft 11, Februar 1931 (Verlag Benziger u. Co., Einsiedeln) und benutzen die Gelegenheit gerne, unsere Leser auf diese wertvolle Zeitschrift hinzuweisen, die zur allgemeinen Fortbildung auch unseres Standes viel beitragen kann. D. Schr.